

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 29

Artikel: Zur Lage bei einem Kriege in Folge des spanischen Ebronkonfliktes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 29.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ abgesetzt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Zur Lage bei einem Kriege in Folge des spanischen Thronkonfliktes. — Ueber Kriegsmärsche. (Schluß.) — Kreis-
schreiben des eldg. Militärdepartements. — Eidgenossenschaft: Stat der eldg. Divisionen, welche durch das Aufgebot des Bundesrates
in den aktiven Dienst zum Schutze unserer Grenzen gerufen werden. Basel: Schweizerische Armee, Division I. Tagesbefehl.
Aufruf. — Verschiedenes: Die Machtverhältnisse Frankreichs und des Norddeutschen Bundes.

Bur Lage bei einem Kriege in Folge des spanischen Thronkonfliktes.

Eine militär-politische Studie von —n.

Der spanische Thronkonflikt ist an einem Punkte angelangt, wo der Ausbruch eines Krieges nicht mehr zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört, und wir unsrerseits in der Schweiz können solchen Verwicklungen nicht ganz mit gleichgültigen Augen zusehen, da eine der kriegsführenden Mächte, ja unter Umständen vielleicht deren zwei unsere Grenzen berühren, und je nach den Verhältnissen uns ebenfalls in Unannehmlichkeiten verwickeln könnten.

Die Wahrscheinlichkeit einer ernsten Verwicklung läßt sich theilweise schon aus dem Wechselverhältniß der einzelnen Staaten erklären, und wir möchten vor Allem dieses Wechselverhältniß von militär-politischem Standpunkte ins Auge fassen.

Es unterliegt durchaus keinem Zweifel und geht gleichsam schon aus den bisher bekannten Zugeständnissen hervor, daß das preußische Kabinett der Thronkandidatur des Prinzen Hohenzollern durchaus nicht so ferne sieht, als die offiziellen Erklärungen von Berlin glauben machen wollen; es kann also auch angenommen werden, daß dieser Prinz, einmal zum König von Spanien erwählt, seine freundschaftlichen Beziehungen mit dem preußischen Kabinett erhalten und festigen wird. Und wenn es auch nicht zu den Wahrscheinlichkeiten gehört, daß Spanien alsdann, natürlich ohne ernsthliche Bedrohung, eine feindliche Haltung gegen Frankreich annimmt, so kann doch auch nicht geläugnet werden, daß durch seine Allianz mit Preußen es diesem möglich gemacht wird, die Unifikation Deutschlands zu vollenden, somit die Stipulationen des Prager Friedensvertrages umzustößen.

Gerade das Vorhandensein dieses Vertrages, durch

welchen die Stellung Ostreichs dem sich vergrößern wollenden Preußen gegenüber gesichert werden sollte, erklärt auch die reservirte Haltung Ostreichs in der gegenwärtigen Kriegsfrage und seine Erklärung, daß es bei diesem Kriege neutral bleiben wolle.

Diese Neutralitätserklärung, welche zwar noch nicht vollständig abgegeben wurde, die jedoch unzweifelhaft im Ernstfall abgegeben wird, dürfte aber unter den derzeitigen Verhältnissen nicht ohne Folgen sein. Es ist wohl eine Thatache, daß es Preußen bei einem ernsten Kriegsausbruche mit Frankreich nicht leicht möglich ist, ohne allzu große Zersplitterung seiner Kräfte die ganze Rheingrenze zu schützen und so das zunächst exponirte Baden vor einer feindlichen Invasion zu bewahren. Diese wird jedoch noch um so schwerer, wenn man das Verhältniß Bayerns und Württembergs, besonders des erstern, einerseits zu Preußen, andererseits zu Ostreich ins Auge faßt. Es liegt nämlich hier die Wahrscheinlichkeit vor, daß entweder aus eigenem Interesse oder in Folge einer Pression Ostreichs diese beiden Staaten sich ebenfalls als neutral erklären würden, und dadurch Baden gezwungen wäre, sich ihnen in dieser Neutralität anzuschließen.

Wenn wir die Lage dieser drei Staaten ins Auge fassen und ihre Vertheidigungsmittel, so wird es uns vollständig klar, daß das dermalige süddeutsche Festungssystem durchaus nicht hinreicht, um eine Vertheidigung gegen Frankreich zu stützen; die Festungslinie Kastatt-Ulm läßt vollständig eine Umgehung zu, weshalb man sich auch schon lange damit beschäftigt hatte, zum Schutze des Schwarzwaldes Donaeschlingen zu befestigen, wodurch allein die Möglichkeit geboten worden wäre, ein Vordringen der Franzosen über den Rhein zu erschweren und deren Rückzugslinie wirksam zu bedrohen.

Bei der Vervollkommenung des Kriegswesens genügt es durchaus nicht, eine Festungsbasis zur Ver-

theidigung zu wählen, welche allzu lange über weite Zwischenräume läßt und gleichsam den unbelästigten Vormarsch eines ganzen Armeekorps gestattet. Ebensowenig kann es im Interesse eines kriegsführenden Staates liegen, den reichsten Theil seines Landes der fremden Invasion preiszugeben, in der zweifelhaften Aussicht, daß in einem glücklichen Entscheidungskampf weit im Innern des Landes, oder wie hier in einem Nachbarstaate der Feind geschlagen wird, um auf dessen Rückzug von Neuem wieder der Kriegsfurie ausgesetzt zu sein.

Aus den vorerwähnten Gründen läßt sich die Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß diese drei süddeutschen Staaten neutral zu bleiben suchen, und daß sie in ihrer Neutralität durch Oestreich gestützt, und bei einem Neutralitätsbruch von demselben bedroht würden, ohne daß Preußen dann im Stande wäre, ihnen irgend welche Hülfe zu leisten und auf diese Weise gegen Frankreich und Oestreich zugleich Front zu machen.

Wir hätten nun aber auch zu prüfen, ob die kriegsführenden Mächte selbst, d. h. Preußen und Frankreich, dieser Neutralitätsklärung ihre Zustimmung geben, und in welcher Weise die andern Großmächte sich derselben gegenüber verhalten würden.

Wenn wir vorher erwähnt und nachgewiesen haben, daß Preußen nicht wohl im Stande ist, seine Vertheidigungslinie so weit auszudehnen, so kommt noch hinzu, daß die Haltung Oestreichs eine solche Vertheidigung erschwert, und daß es deshalb für Preußen vortheilhafter ist, in seinem wohlgeführten Festungssystem von Mainz abwärts seine Streitkräfte zu konzentrieren und auf diese Weise seine Landesgrenzen wirksam zu vertheidigen. Sollte es zugleich die Absicht haben, die Landkavallerie des Hohenzollern mindestens indirekt militärisch zu begünstigen und den Spaniern eine wirkliche Vertheidigung an den Pyrenäen zu ermöglichen, so geschieht dies unzweifelhaft am besten dadurch, daß es in drohender Stellung im Norden Frankreichs und auf eine starke Basis gestützt, jederzeit zu energischen Offensivstößen gerüstet ist. Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß eine preußisch-deutsche Aufstellung am Rhein bis zum äußersten Grenzpunkte gegen Basel, wenn sie haltbar sein würde und gestützt wäre auf eine Offensivbasis, wozu jedoch ein fester Platz in diesem Rayon selbst nötig sein würde und wozu selbst ein befestigtes Donaueschingen nichts taugte, daß eine solche Aufstellung in wirkamer Weise dazu diente, einerseits eine feindliche Haltung Spaniens, andererseits eine italienische Demonstration oder bedrohliche Haltung zu stützen. Da dies jedoch außer aller Möglichkeit liegt, so wird Preußen die Neutralität der drei süddeutschen Staaten umso mehr stützen, als sie, bei einer Garantie durch die übrigen Großmächte, jedes Zusammenwirken Oestreichs und Frankreichs unmöglich macht.

In Bezug auf Frankreich kann es demselben auch nur erwünscht sein, wenn sich dieser Neutralitätsbund bildet, erwünscht sowohl vom militärischen, als auch vom politischen Standpunkte. Vom militärischen Standpunkt deshalb, weil ihm dadurch eine Kon-

zentrierung seiner Kräfte an der Nordgrenze möglich wird, durch welche, zu gleicher Zeit und je nach dem Erfolge seines Kampfes mit Preußen oder nach Umständen schon früher, eine Bedrohung Belgien möglich gemacht wird, das Frankreich ja gerade bei diesem Konflikte fest ins Auge gefaßt zu haben scheint. Das Festungssystem im Norden Frankreichs, sowohl an der rheinpreußischen und rheinbayerischen, als auch an der belgischen Grenze ist ein sehr starkes und dient als eine vorzügliche Offensivbasis, welche durch die vorzüglichen Verkehrserleichterungen ein schnelles Sammeln an dem einen oder andern Punkte gestattet, indessen Preußen seit der Zerstörung von Luxemburg in seiner Vertheidigung hier sehr gelähmt ist, und ihm deshalb auch eine wirksame Stützung Belgien einigermaßen erschwert wird. Außerdem — und wir müssen hier allerdings in das politische Gebiet hinüberstreifen — sind die Beziehungen zwischen Preußen einerseits und Belgien und Holland andererseits bekanntlich schon früher etwas getrübt worden, und es dürfte vielleicht schwer werden, den Völkern dieser beiden Staaten eine Offensiv- und Defensivallianz mundgerecht zu machen, so daß dieselbe nach Umständen zu spät kommen könnte, um ein wirksames Zusammenhalten zu ermöglichen. Unklug war es freilich vom französischen Kabinete, seiner Empfindlichkeit gegen Belgien so schnell schon Ausdruck zu geben, und auf diese Weise seine Absichten zu verrathen. Offenbar ging man in Paris von dem Glauben aus, mit Preußen und Belgien zugleich fertig zu werden, oder eines nach dem andern zu demütigen, wobei jedenfalls darauf Rücksicht genommen oder darauf gezählt wurde oder wird, daß der von uns berührte Neutralitätsbund Süddeutschlands zu Stande kommt.

Dieser letztere Bund bietet in militärischer Beziehung Frankreich noch den weiteren Vortheil, daß seine Verbindung zwischen der Nordarmee und seiner Armee an den Pyrenäen eine vollständig geschützte ist, und gerade geschützt durch diesen Neutralitätsbund, durch welchen der Gegner Frankreichs nur vom Norden her vordringen kann, somit keinerlei Flankenbedrohung in irgend einer Weise möglich ist. Aus demselben Grunde ist jedoch Preußen in die Unmöglichkeit versetzt, auf irgend eine Weise in direktere Beziehung mit Spanien zu treten und dadurch gemeinschaftlich mit diesem zu handeln; denn die deutsche Flotte ist derzeit doch noch viel zu schwach, um sich zum ernsten Seekampfe durch den Kanal und gleichsam an der ganzen Westküste Frankreichs vorüber bis an die spanische Küste zu wagen, oder gar noch in das mitteländische Meer. Die spanische Flotte ihrerseits ist nicht besonders stark und hat im atlantischen Meere nur den Hafen von Corronna mit seiner Festung als einen Haltspunkt, sowie in der Nähe der Gibraltarstraße den festen Hafen Cadiz. Es ist somit nicht sonderlich wahrscheinlich, daß eine Verbindung zwischen Preußen und Spanien zu gemeinschaftlicher Aktion auf dem Seewege wirksam erstellt werden könnte. Frankreich hat somit auch in dieser Beziehung ein nicht zu unterschätzendes Übergewicht. In Bezug auf die politischen Vortheile, welche

dieser Neutralitätsbund Frankreich gewährt, ist mindestens nicht zu unterschätzen, daß derselbe ein Erfüllen lang andauernder Begehrungen Frankreichs sein würde, gleichsam ein diplomatischer Sieg, der das französische Kabinett in den Augen seines Volkes sehr hoch stellen würde. Das Zusammensein der drei süddeutschen Staaten und deren gemeinschaftliches Interesse mit Österreich, das ist ja immer der Wunsch Napoleons III. gewesen, während sich der norddeutsche Bund gegen jede auch indirekte derartige Einmischung Frankreichs sträubte und so offenbar darnach strebte, allmählig diese süddeutschen Staaten dem norddeutschen Bunde näher zu bringen.

Wir kämen nun an die Haltung der übrigen Großmächte und deren voraussichtliche Anschauung in Bezug auf den erwähnten Neutralitätsbund. Durch denselben wird, wie aus unsren Andeutungen genugsam hervorging, der Krieg vollkommen legalisiert, ein Umschlagreifen, gleichsam eine Ansteckung der übrigen Staaten unmöglich gemacht, mit andern Worten, ein europäischer Krieg vermieden. Die Handelsverkehrsverhältnisse erlitten nur in beschränkter Weise eine Störung, der große Verkehr, so namentlich der überseesche könnte sehr leicht gesichert werden.

England, das ja bei allen berartigen Fragen stets nach einer Lokalisierung solcher bewaffneter Staatenstreitigkeiten strebte, wird selbstverständlich die Mittel billigen, welche solche Lokalisierung möglich machen, und es ist durch seine Marinekräfte in den Stand gesetzt, ein solches Nebeneinkommen zu garantiren und den Schutz zur See mindestens der Schiffe nicht kriegsführender Mächte aufrecht zu erhalten.

Rußland steht allerdings dem voraussichtlichen Kriegsschauplatze oder den Kriegsschauplätzen fern, es hat auch mindestens theilweise auf jede aktive Einwirkung in den europäischen Staatenverhältnissen verzichtet; allein es kann ihm durchaus nicht gleichgültig sein, wenn durch einen europäischen Krieg die schlummernden Leidenschaften geweckt und vielleicht den niedergedrückten Nationalitäten Gelegenheit geboten würde, den allgemeinen Weltbrand zur Erlangung ihrer Rechte zu benutzen. Es ist ja bekannt genug, daß bei Kriegen von größeren Dimensionen diese Nationalitätsbestrebungen ausgebeutet werden, um den Wirrwarr möglichst zu vermehren und allenfallsige kriegerische Operationen zu erleichtern. Es wird somit die Lokalisierung des drohenden Krieges gut heißen, und es ist auch vollständig in den Stand gesetzt, eine Garantie in dieser Beziehung zu übernehmen und sie im gegebenen Falle aufrecht zu erhalten.

Wir müßten nun auch den skandinavischen Ländern, Dänemark, Schweden und Norwegen Rücksicht tragen. Es könnte wohl angenommen werden, daß Dänemark eingedenk seiner früheren Schlappen, gemeinschaftliche Sache mit Frankreich zu machen sucht, daß es insbesondere durch seine Flotte die Küsten Preußens beunruhigt und sich in Schleswig und Holstein Bahn zu brechen sucht; allein bei der in Anspruchnahme Frankreichs würde Dänemark auch jede Schlappe desselben arg zu büßen haben, ohne weder in England, noch in Rußland alsdann eine Stütze zu finden. Es ist allerdings schon oft die Rede von einem stan-

dinavischen Bunde gewesen, somit zunächst von einer Allianz zwischen Dänemark und Schweden — Norwegen seitens hält sich möglichst fern von jeder beunruhigenden Politik —, allein es ist gegen das Interesse Schwedens, ein Bündnis einzugehen gegen Deutschland, bzw. gegen Preußen, es muß im Gegentheil darnach streben, durch freundschaftliche Beziehungen mit Preußen, wenn auch vielleicht in sehr ferner Zeit, wenn nämlich einmal die preußisch-russischen Wechselwirkungen vorüber sind, sein von Russland erobertes Finnland wieder zu erlangen. Ein Bündnis mit Dänemark, somit zum Nachtheile dieses Norddeutschlands, wäre deshalb der unpolitische Akt, den wir Schweden nicht zutrauen, besonders nicht aus Gefälligkeit gegen Frankreich, das ihm nie von Nutzen sein kann und ihm auch tatsächlich nie von Nutzen war.

Wir haben uns Italien bis zuletzt aufgespart, weil dessen Beziehungen zu Frankreich und zu Preußen sehr eignethümliche sind, und ganz besonders in dieser Konfliktfrage mannigfache Haltpunkte darbieten. Italien hat in gleicher Weise wie Spanien, die militärische und politische Aufgabe, sich frei zu machen von dem französischen Einfluß, der durch die französische Okkupation in Rom und in dem stark befestigten Seehafen Civita-Becchia und durch die Annexion Nizza's und Savoien's, gerade nach der Vertreibung der Österreicher ein vollständig dominirender wurde, dominirend zu Land und namentlich noch durch das französische Corsika dominirend zur See. Wie wenig die italienischen Truppen und die italienische Flotte geeignet sind, von sich aus ihr Land zu verteidigen, das hat der italienisch-österreichische Krieg im Jahre 1866 bewiesen, wo nur der Erfolg der Preußen in Böhmen die Räumung des lombardisch-venetianischen Königreiches herbeiführte. Eine Bedrohung Frankreichs durch Norddeutschland, eine Beschäftigung der französischen Heereskräfte im Norden und an den Pyrenäen kann darum für Italien nur vortheilbringend sein, indem Frankreich dadurch nur die Wahl bleibt, entweder durch Konzessionen in Rom, d. h. Zurückziehung der französischen Besatzung, die Neutralität Italiens zu erkauen, oder sich noch einen dritten Feind zu schaffen, der in Allianz tritt mit den beiden ersten, und so allerdings eine Verstärkung der Frankreich feindlichen See- und Landkräfte zur Folge hat. Es scheint fast, als ob Frankreich im Ernstfalle seine Zuflucht zu den erwähnten Konzessionen nehmen will, und bei den Zuständen Italiens kann auch diesem eine Neutralität nur willkommen sein. Angenommen aber, es würde Italien bei Nichtgewährung dieser Konzessionen, und vielleicht gerade, um seinen innern Wirren einen andern Abfluß zu verschaffen, in diesen Bund mit Preußen und Spanien treten, der jedenfalls im Volke viel Anklang fände, so erweitert sich das Kriegstheater im Süden Frankreichs, Spanien und Italien können durch eine gleichsam gemeinschaftliche Aktion eine Absorbirung der französischen Heereskräfte bewirken, Preußen dadurch den Kampf wesentlich erleichtern und nach Umständen einen günstigen Erfolg sichern. Wenn wir die Heereskräfte des norddeutschen Bun-

des in under Zähl zu 500,000 Mann auslagten, also jedenfalls ein Minimum, so betragen diejenigen Spaniens, namentlich bei einem nationalen Kampfe gewiß 180,000, indessen diejenigen Italiens bei geringster Schätzung zu 120,000 Mann veranschlagt werden können.

Da es sich bei dem bevorstehenden Konflikt wesentlich darum für Frankreich handelt, durch Invasion in Feindesland sich in dessen innere Verhältnisse zu mischen, und da ohne eine glücklich durchgeführte Invasion der eigentliche Zweck Frankreichs nicht erreicht werden könnte, so würden bei Beurtheilung der französischen Heereskräfte nur disponiblere Operationsarmeen in Anschlag gebracht werden können, welche somit nicht so stark wären, um nach allen Seiten hin mit Erfolg zu agiren. Ebenso müssen wir noch berücksichtigen, daß der Zweck der Frankreich im Kriegsfall feindlich gegenüberstehenden Staaten schon dadurch wesentlich erreicht wäre, wenn sie im Stande sind, eine Invasion zurückzuweisen, also auf eigenem Boden und unter Mitwirkung aller waffenfähigen Männer zu kämpfen, wodurch die Zahl der Vertheidiger für diesen Grenzkampf ungemein vergrößert wird. Was die Guerillas in Spanien zur Zeit der Invasion des ersten Napoleon vermochten, in welcher Weise damals und auch später, als französische Truppen für die Königin Christine in Spanien kämpften, die französischen Heereskräfte in Hinterhalten durch Gift und Dolch dezimirt wurden, ist wohl hinlänglich bekannt und dürfte wohl auch heute, wo der nationale Gedanke in Spanien, die nationale Berechtigung und Selbstbestimmung von Frankreich bedroht ist, in gleicher Weise sich Ausdruck verschaffen. Allerdings besteht in Spanien noch eine der früheren Dynastie günstige Partei, welche allem Anschein nach indirekt mit Frankreich gemeinschaftlich zu handeln suchen möchte; allein einestheils ist diese Partei zu klein, und andererseits würde sie wahrscheinlich den Rest ihrer Popularität verlieren, wenn sie einer fremden Invasion die Hand reichte.

Es ist allerdings geltend gemacht worden, daß Spanien den Konflikt vermeiden könne, wenn es die Hohenzoller'sche Kandidatur aufgebe, oder wenn die Cortes den Kandidaten einfach durchfallen ließen; allein der spanische Stolz läßt eine solche Lösung, ein solches Nachgeben, daß man als Feigheit aussagen könnte, nicht zu, und dann wollen die Spanier nun einmal aus ihrem Provisorium heraustrreten und sich einen König geben, wozu ihnen der von Frankreich protegierte Prinz von Asturien durchaus nicht paßt. Woher nun einen andern nehmen, der zugleich den Spaniern und dem Franzosenkaiser beigeht, nachdem dieser letztere gegen alle bisherigen Thronkandidaten zu intrigieren und protestiren suchte? Es hieße dies den Spaniern die Zumuthung machen, daß sie sich ihren König vom französischen Kabinete wählen lassen. Dies kann man jedoch den Spaniern nicht zumuthen, und auch die übrigen europäischen Staaten müßten dies sehr eignethümlich, wo nicht gefahrbringend finden.

Allerdings könnte noch ein Ausweg bleiben, ein Ausweg, der in verschiedenen Preßorganen, nament-

lich der Schwelz, dann Englands und selbst auch Deutschlands vorgeschlagen wurde. Dieser Ausweg wäre nämlich die Erklärung der spanischen Republik. So sehr wir auch als Republikaner eine solche Lösung der spanischen Frage begrüßen würden, so dürfen wir uns doch auch nicht verhehlen, daß eine solche Republik von politischem und militärischem Standpunkte manchen Schwierigkeiten begegnen würde. Eine politische Schwierigkeit ist vor Allem die geringe Zahl wirklicher Republikaner in Spanien, und der Umstand, daß gerade in den einflußreichen Kreisen, in denen, welchen Spanien die Befreiung von seiner Königin hauptsächlich verdankte, sich keiner der republikanischen Parteiführer befindet, daß sich die Mehrzahl der einflußreichen Männer Spaniens, so namentlich im Heere, noch nicht lossagen kann von dem Pompe eines Hofes und dem glänzenden Gepränge einer Königsherrschaft. In den unteren Kreisen des Volkes ist die mangelnde Volksbildung ein wesentliches Hinderniß zur Konsolidirung der republikanischen Idee, und wenn man seitdem auch die entsprechenden Anordnungen getroffen hat, um eine Bildung des Volkes zu ermöglichen, so werden doch noch manche Jahre vergehen, bis dieselbe thatlich erreicht ist.

Im Fernern stünden der Republik auch noch militärische und zugleich politische Hindernisse entgegen. Weder Portugal, noch Frankreich, ja selbst nicht einmal Italien, so wenig als Preußen würden eine spanische Republik mit günstigem Auge betrachten; Portugal und Frankreich, oder zum mindesten das Letztere, würden in jeder Weise der spanischen Republik entgegen zu arbeiten versuchen, welche dem gegenüber vollständig isolirt wäre, da weder das preußische Kabinet, noch dasjenige von Italien geneigt sein würden, eine spanische Republik zu garantiren und im Notthafte zu schirmen — des bösen Beispiele wegen.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß wir vom schweizerischen Standpunkte eine solche Lokalisirung des Kampfes, eine so starke Erweiterung des Neutralitätskreises freudig zu begrüßen hätten. Wenn man früher für den Fall eines deutsch-französischen Krieges der Befürchtung Raum gegeben hat, es könnte von der einen oder andern Seite ein strategischer Durchmarsch versucht, auf diese Weise unsere Neutralität bedroht oder ernstlich in Frage gestellt werden, so fällt bei dem angedeuteten Neutralitätsbunde der Zweck eines solchen strategischen Marsches vollständig dahin und somit selbstverständlich auch die angedeutete Bedrohung. Nichtsbestoweniger würde aber eine Grenzbefestigung in der Weise erforderlich werden, daß etwa in oder bei Basel und wohl auch bei Schaffhausen je ein kleines Observationskorps aufgestellt werden müßte, und zwar schon aus dem Grunde, weil wahrscheinlicherweise auch Ostreich, welchem die Festhaltung der süddeutschen Neutralität sehr am Herzen liegen würde, unzweifelhaft dann auch Truppen in diese süddeutschen Länder entsendete.

Wenn außerdem noch sich Italien befeiligen sollte, so hätten wir dafür zu sorgen, daß Frankreich die Simplonstraße nicht frei findet zu einem strategischen

Marsche, wie derselbe ja gerade in neuester Zeit in so vielen journalistischen Köpfen Frankreichs ausgedacht wurde.

Je nachdem die Neutralitätsbedingungen festgesetzt werden, in Beziehung auf Proviant- und Fouragelieferung, und festgesetzt werden wollte, daß die neutralen Staaten, also Süddeutschland und die Schweiz, in dieser Beziehung den kriegsführenden Mächten keinen Vorschub leisten dürfen, wäre freilich ein verschärfter Grenzordnung nöthig; allein es ist nicht vorauszusehen, daß man so strenge Neutralitätsbestimmungen stellt, da bis dahin sich dieselben nur auf Munition und Waffen beschränkt haben.

Weber Kriegs-Marsche.

(Schluß.)

Theile des Marschsicherungskorps.

Da eine marschirende Kolonne von vorne, von rückwärts und in der Flanke vom Feinde angegriffen werden kann, so muß sie sich auf allen Seiten decken und für ihre Sicherheit sorgen. Stets wird die größte Gefahr von einer bestimmten Seite, und zwar beim Vormarsch von vorne, beim Rückmarsch von hinten, im Flankenmarsch von der Seite drohen. — Es liegt nahe, daß man den größten Theil der zur Marschsicherung verfügbaren Kräfte auf der Seite, welche mit dem Feind am leichtesten in Berührung kommt, verwendet.

Die verschiedenen Theile des Marschsicherungskorps haben verschiedene Namen. — Die Abtheilungen, welche den Marsch eröffnen und den Vormarsch decken, heißen Avantgarde oder Vorhut, diejenigen, welche den Rücken zu sichern haben, Rüderegarde oder Nachhut, die Abtheilungen, welchen die Sicherung der Flanke zufällt, Flankenkörper.

Die Avantgarde oder Vorhut.

Im Vormarsch ist die Sicherung der Front Haupt- sache. — Der mit Deckung der Front beauftragte Theil des Marschsicherungskorps heißt Avantgarde oder Vorhut. — Die Aufgabe derselben ist, die Front zu sichern, den Marsch zu eröffnen, den Weg frei zu machen, alles zu entfernen, was den Marsch verzögern und aufhalten könnte, zerstörte Wege, Brücken u. s. w. herzustellen, den Feind zu entdecken, kleine feindliche Abtheilungen, welche den Marsch aufhalten wollen, zurückzuwerfen, überlegene feindliche Kräfte so lange hinzuhalten, bis die Haupttruppe gefechtsbereit ist, und das Gefecht in vortheilhafter Weise einzuleiten.

Stärke und Zusammensetzung der Avantgarde.

Die Stärke und Zusammensetzung der Avantgarde läßt sich nicht unabänderlich bestimmen. Der Zweck des Marsches, die Bodenbeschafftheit und die Kriegsführung des Gegners nehmen darauf Einfluß.

Beim Vormarsch bildet die Avantgarde weitaus den stärksten Theil des Marschsicherungskorps. Nach schweizerischem Feldreglement soll in diesem Fall die Stärke des Flankenkörpers und der Nachhut nur ein Viertel oder Sechstel der des ganzen Marschsiche-

rungskorps betragen. Bestimmtes läßt sich aber darüber nicht wohl festsetzen.

Steht ein Gefecht oder eine Schlacht in Aussicht, so ist es angemessen, die Avantgarde angemessen (bei größeren Truppenkörpern besonders durch schweres Geschütz) zu verstärken. — Hat die Avantgarde den Feind zu verfolgen, so ist es vortheilhaft, ihr eine größere Anzahl Reiter und berittene Infanterie zu zutheilen.

Da die Avantgarde auch die Aufgabe hat, den Weg frei zu machen und Hindernisse zu beseitigen, so werden ihr stets Pionniere der Infanterie oder Sappeur-Abtheilungen beigegeben. — Sind voraussichtlich Laufbrücken zu schlagen, so läßt man die Equipagen, die sonst gewöhnlich hinter der Kolonne marschiren, unmittelbar hinter dem Gros der Avantgarde folgen. — Die Sapeure, welche der Avantgarde zugethieilt werden, nehmen immer ihre Werkzeugwagen mit sich.

Avantgarde-Kommandant.

Die Avantgarde bedarf eines tüchtigen, einsichtsvollen und entschlossenen Kommandanten. Dieser ist meist auf selbstständiges Handeln angewiesen. Der Avantgarde-Kommandant darf keine Gelegenheit entgehen lassen, dem Feind, wenn er eine Blöße gibt, Verluste beizubringen. Er muß unausgesetzt thätig sein und den günstigen Moment zu benützen verstehen, darf sich aber auch durch unzeitige Kampfslust nicht hinreissen lassen, sich auf einen weit überlegenen, kämpfbereiten Gegner zu stürzen, welches nur dazu dienen würde, Unfälle herbeizuführen und die Avantgarde in mißliche Gefechtsverhältnisse zu verwirbeln.

Aufenthalt des Kolonnen-Kommandanten.

Da die Avantgarde der Theil der Kolonne ist, welcher sich dem Feind zunächst befindet, und von wo dem Kolonnen-Kommandanten (bei einer Armee dem Oberbefehlshaber) die Nachrichten über denselben zu geben, so ist es vortheilhaft, wenn er sich bei derselben aufhält.

In dem Feldzug 1796 spricht sich Erzherzog Carl folgendermaßen aus: „Viele Fehler lassen sich wieder verbessern und mancher Verlust kann wieder eingebroacht werden, nur nicht jener der Zeit. Der oberste Aufführer soll daher stets in der Nähe der Avantgarde sein, sie ist die Quelle, durch welche ihm die Nachrichten zufließen; bei ihr allein kann er die Kenntniß der Gegend und aller Umstände zur Bestimmung seiner Entschlüsse früh genug erlangen, um mit Schnelligkeit und Kraft zu handeln. Befindet er sich aber nicht à portée oder an der Tête seiner Kolonne, so läuft er Gefahr, sehr oft ihre Marsche bis zur Gewinnung einer richtigen Uebersicht verzögern und aufhalten, oder falsche Dispositionen wieder abändern zu müssen. Auf alle Fälle geht Zeit verloren und der schnell operirende Gegner ist im Vortheil.“

Entfernung der Avantgarde von der Kolonne.

Die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe hängt von der Kolonnenlänge, ihrer Stärke